

Rezensionen - récénsions - recensioni

Vierhundert Jahre Kloster Namen Jesu: Große Chronik des Kapuzinerklosters Namen Jesu in Solothurn, 1609-1913 / Kleine Chronik des Klosters Namen Jesu in Solothurn / Bauakkord der solothurnischen Ratsvertreter mit Gregorius Biencker/Personenregister. Herausgegeben und kommentiert von Sonja Viktoria Werner unter Mitarbeit von Rolf Max Kully, Hans Rindlisbacher und Andreas Röder. In: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 82. Solothurn, Historischer Verein des Kantons Solothurn, 2009, 269 S., ill., Ind. (plus: Chronik [des Kantons Solothurn] 2008 / Bibliographie der Solothurner Geschichtsliteratur 2008 mit Autorenregister / Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 2008/2009, 75 S., ill.).

Das *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* als 82. Band für 2009 ist ein Buch der Chroniken geworden. Die Chronik ist für Solothurnische Jahrbücher nicht außergewöhnlich, sie gehört zur Jahresgabe wie auch mit der Chronik zurückblickend auf 2008 aus der Perspektive von Stephan Rohrer. Aber dieses Mal haben Chroniken in der vom *Historischen Verein des Kantons Solothurn* herausgegebenen Jahresgabe umso mehr Gewicht mit der primären Ausrichtung auf 400 Jahre Kloster Namen Jesu in Solothurn. Das Jubiläumsjahr ist der Anlass, bisher einmalige und nicht zugängliche Quellen, nämlich die seit dem 17. Jahrhundert geführte *Große Chronik des Kapuzinerinnenklosters Namen Jesu in Solothurn*, die *Kleine Chronik* betreffend 18./19. Jahrhundert und der 1615 verfasste Bauvertrag des besagten Klosters, nun der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben.

Die Edition und Publikation der im Archiv des Kapuzinerinnenkonventes verwahrten Quellentexte sind ein Gemeinschaftswerk. Die sehr schwer zu lesenden Manuskripte wurden von Sonja Viktoria Werner gehoben, entziffert, transkribiert und in Fußnoten erläutert. Die Digitalisierung und Umschrift sowie Illustrierung wurde von Andreas Röder besorgt. Der Überarbeitung des Textes nach heutigen philologischen Ansprüchen und des wissenschaftlichen Apparates nahm sich Professor Rolf Max Kully an. Die Indizes und die biographischen und genealogischen Nachweise ergänzend zu den Fußnoten wurden von Hans Rindlisbacher erarbeitet. Damit ist das fast gänzlich edierte Quellenwerk quasi ein sehr gut erschlossenes Handarchiv geworden, das sowohl als reiches und informatives Lese- wie auch kompetentes Nachschlagewerk angesehen darf. Aufgrund des Inhaltes verdient die Edition der Quellen, die nicht nur für das Kloster, die Stadt und den Kanton Solothurn von Bedeutung ist, über die solothurnischen Landschaften hinaus in der Eidgenossenschaft Beachtung: Das Quellenwerk ist sowohl kontinuierliche Geschichtsschreibung eines Klosters als auch ein authentisches und kostbares Informationsgefäß zur Geschichte der Schweiz, kirchlich wie weltlich, weil das Kloster inmitten des Lebens und Geschehens Solothurn eingebettet und das Leben des Klosters selbst seit seiner Gründung nie erloschen ist.

Zudem ist diese Quellenedition ein Meilenstein in der Wissenschaft für den Bereich der helvetischen franziskanischen Ordenslandschaften. Von den Kapuzinerinnenklöstern in der Schweiz, von denen ein Konvent im 19. Jahrhundert untergegangen war und drei Konvente - Altdorf, Appenzell und Wattwil - während 10 Jahren des angebrochenen 21. Jahrhunderts aufgelöst wurden, wissen wir von Tradition und Pflege der Kloster-

chroniken. Die wissenschaftliche Publikation der Chroniken des Klosters Solothurn ist nun somit die erste ihrer Art unter den 15 bisherigen Kapuzinerinnenklöstern und hat Vorbildcharakter für hoffentlich nachfolgende Projekte. Umso dankbarer darf diese Publikation in den Händen gehalten und darin geblättert und gelesen werden wider das Vergessen und für das Erinnern und zum Ansporn, wie franziskanisches Leben im 21. Jahrhundert mit der in der Gegenwart wieder gewonnenen (Er-)Kenntnis über die Spiritualität der Vergangenheit unter veränderten gesellschaftlichen und damit kirchlichen Verhältnissen wieder neu Bestand haben möge auf nachvollziehbare Weise.

Nachvollziehbar ist, wie in der Chronik von Generation zu Generation das Erlebte niedergeschrieben worden ist. Sie ist nicht als ein Guss normierter Aufzeichnungen zu verstehen. Hinter jeder Niederschrift steht eine gottesfürchtige und/oder gottesliebende Frau, die mit eigenem Erfahrungshorizont und mit eigenem Erlebten versucht hatte, die Ereignisse möglichst getreu zu tradieren. Wird die Große Chronik in ihrem Gesamtumfang betrachtet, so erstreckt sich ihre Behandlung in der Zeit vom Gründungsjahr des Klosters bis zum Jahr 1969. Darin sind 360 Jahre aufnotiert von 24 Händen. Von diesen Händen sind bei elf leider die Namensnennungen nicht mehr möglich. 13 Hände sind identifiziert oder von Anfang an klar zuzuordnen, darunter die jüngste Hand, nämlich diejenige von Sonja Viktoria Werner.

Mit der Nennung der jüngsten Hand läßt sich sagen, daß diejenige, die zum Gelingen der Edition dieser Chronik, einst Schwester und Frau Mutter des Konventes Namen Jesu war, heute aber nicht mehr Mitglied der Gemeinschaft, aber dennoch den Kontakt zum Kloster nicht verloren hat: Sonja Viktoria Werner. Ihre Handschrift ist nicht zu lesen, wie auch die Handschriften ihrer unmittelbar vorherigen Chronistinnen für die Edition der Chronik unberücksichtigt

geblieben sind. Dies hat seine Gründe, wie es die Herausgeberschaft darlegt: *«In unserer Ausgabe erscheinen die chronikalischen Einträge bis 1913 und ein Schwesternverzeichnis. Dabei wurde, entgegen der Handschrift, so gut wie möglich auf die chronologische Reihenfolge geachtet. Auf die Veröffentlichung der Einträge ab 1913 wurde verzichtet: einmal zur Wahrung des Persönlichkeitsschutzes, dann aber auch, weil 1914 in der Geschichte Europas eine Zäsur darstellt, die alles Frühere sogleich in ferne Vergangenheit entrückte. Der nicht publizierte Teil enthält die Klostergeschichte von 1914 bis 1969.»* (19). Trotzdem sind Einblicke in die zu Recht und begreiflicherweise vorenthaltene jüngere Zeit ermöglicht, nämlich mit Illustrationen, denn Bilder bereichern die chronikale Ausgabe: Photos aus dem Leben der Schwestern zeigen die Klosteranlage des 20. Jahrhunderts innen wie außen.

Um welche Schwestern geht es in dieser Chronik eigentlich? Die Antwort liefert die Chronik gleich selbst zu Beginn: *«Kurz Beschreibung der Reformation drytten ordens Des heiligen seraphischen Vatters francisci und folgenden buw des klosters.»* Das zunächst irreführende Wort Reformation ist hier als Reform im Sinn des tridentinischen Konzils gedacht. Es geht hier um Frauen, die als regulierte Terziarinnen des Franziskusordens zuerst von der Pfannegg bei Wattwil 1609 kamen, um auf Geheiß des Nuntius Ladislaus d'Aquino via den Generalvikar des Bischofs von Lausanne, Anton Weid, eine Erneuerung des unter Obödienz der Minoriten stehenden Regulierten-Terziarinnenklosters in Solothurn aus dem Mittelalter bewirken sollten. Sie kamen als Fremde und nahmen Einsitz im alten Frauenkloster. Sie sind Schwestern Kapuzinerinnen ohne Kapuze und keine Ordensangehörigen zu den im 16. Jahrhundert entstandenen und in die Schweiz berufenen Kapuzinern, dem jüngsten Reformzweig des Männerzweigs des Franziskusordens, dem so genannten Ersten Orden. Der spirituelle Zusammenhang besteht

zwischen Kapuzinern und Kapuzinerinnen. Die Ursache liegt in einer Begegnung am Schutzensgelfest in Einsiedeln zwischen einer Schwester, der Terziarin Elisabeth Spitzlin vom Kloster Pfanneregg bei Wattwil, wie sie eingangs der Chronik auftaucht, und einem Bruder, dem Kapuziner Ludwig von Einsiedel von Sachsen, Mitbegründer des Kapuzinerklosters Solothurn 1588. Ludwig von Sachsen setzte sich prägend und nachhaltig für die Reform der franziskanischen Terziarinnenkonvente ein, die vom Kloster Pfanneregg und dessen Leiterin Elisabeth Spitzlin ausging und als so genannte Pfanneregg-Reform in Altdorf, Appenzell, Freiburg, Luzern sowie in Solothurn und Zug fortgeführt wurde. Dies bewirkte auch einen rauerer Habit bei den Reformschwestern, der in Farbgebung und Schlichtheit dem Kapuzinerhabit, jedoch ohne Kapuze, ähnelt. Zu diesem Zweck besorgte Ludwig von Sachsen den Pfannereggerschwestern einen an der franziskanischen Spiritualität orientierten deutschen Regeltext und führte die Schwestern mit Hilfe belehrender Sendbriefe 1589-1592 methodisch ins asketisch-mystische Leben ein. In der Chronik wird berichtet, wie mit großen Nebengeräuschen und Unruhen im alten Solothurner regulierten Terziarinnenkloster die alten Schwestern sich der Reform widersetzen. Dies führte zur Trennung der gemischten Gemeinschaft. Aus dem Zweig der unreformierten Schwestern Terziarinnen verblieb der Konvent St. Josef, während die reformierten Schwestern oder Kapuzinerinnen an den Bau eines neuen Klosters gingen, das seitdem Nomine Jesu - Namen Jesu - heißt. Und um dieses Kloster Namen Jesu geht es ja. Zur Lektüre der Großen Chronik, wie auch der Kleinen Chronik, ist der einleitende Artikel von Sonja Viktoria Werner über *«Die Spiritualität hinter der Klostergeschichte vom Namen Jesu und seiner Großen und Kleinen Chronik»* (8-14) absolute Voraussetzung. Ihr Aufsatz *«zur Spiritualität gewährt Einblicke in den längst vergangenen Alltag des Klosters und in die seelische Verfassung der Frauen, die ihr Le-*

ben aus innerster Überzeugung und getragen von der Liebe zu Gott völlig nach den Forderungen der Kirche auszurichten versuchten», so die Begründung der Herausgeberin. In der Großen Chronik heißt es für Solothurn mit dem Schicksal des jungen Klosters der Kapuzinerinnen: *«glückseliger fortgang unser Reformation»*. Wer die Chronik zur Hand nimmt und darin liest, vernimmt die Höhen und Tiefen der Kapuzinerinnengemeinschaft durch die Jahrhunderte, die Erfolge und Misserfolge, die Bewunderungen und Demütigungen, das Eingeflochtensein in Schicksale der Stadt Solothurn und seiner Menschen, die Demographie der Schwesterngemeinschaft, die wirtschaftliche Lage des Konvents, die Stellung des Klosters im Stande Solothurn, ja auch und nicht zuletzt dokumentierte franziskanische Spiritualität, praktiziert und durch- und ausgelebt von Frauen.

Der Editionsgehalt gliedert sich in vier Bereiche. Zwei davon mögen hier hervorgehoben sein: Die Große und die Kleine Chronik. Die *Große Chronik des Kapuzinerinnenklosters Namen Jesu in Solothurn 1609-1913* (15-172), enthält zwischen den zehn chronikalen Kapiteln - 1609-1628, 1638-1639, 1642, 1639, 1649, 1719-1729 (betreffend Loreto), 1660, 1773-1784/1803, 1824-1860 ca. und 1877-1913 - je zehn thematisch konzentrierte Abhandlungen: *Beschreibung des Codex* (16-21), *Schwesternverzeichnis* (51-63), *Biographie Gregorius Pfau* † (72), *Jahrzeitstiftung Oberst Greder* (77-78), *Legende des Hauses Loreto* (79-81), *Aufzeichnungen zum Klostervermögen 1643* (83-100), *Dem Kloster geschenkte Reliquien und gewährte Ablass* (101-105), *Schenkung von Reliquiarien durch die ehrw. Väter Kapuziner* (106-108), *Ab-schrift von zwei Schreiben Papst Urbans VIII., 1642* (109-110), *Ausgaben Altarrenovationen 1699-1700* (111). Für die so genannte *Kleine Chronik des Klosters Namen Jesu in Solothurn* (174-228) stehen die fortlaufenden Sammlungen privater, zum Teil sehr intimer Aufzeichnungen der Schwestern Josepha Alexia Meyer

(1729-1769) und Maria Aloysia Josepha Schumacher (1734-1809). Dies führt zu reichen Kenntnisnahmen von Stimmungslagen der beiden genannten Schwestern, des Zustandes des Konventes in Spiritualität, Gesundheit, Krankheit, Todesursachen, sowie Betroffenheiten infolge des Franzoseneinfalls und seiner Folgen. Das Ganze hat autobiographische Züge mit chronikalem Charakter. Der behandelte Zeitraum erstreckt sich von 1743 bis 1807. Glückliche und unglückliche, zufriedene und unzufriedene Schicksale sind darin beschrieben. Beide Chroniken geben auch Zeugnis von den Beziehungen zwischen den Konventen der Kapuzinerinnen und den Kapuzinern. Hierin ist die Edition ein ideal erschlossenes Quellengut. Umso mehr: die umfangreichen Personenregister können auf viele Fragen den Weg zu Antworten geben. Beim Edieren der Dokumente, der beiden Chroniken, ist versucht worden, die Texte möglichst in ihrer überlieferten Sprache zu belassen. Das mitunter schwer verständliche und anspruchsvolle Nachlesen dieser Texte wird aber mit einem reichen und informativen Fußnotenapparat entschädigt. Gerade der Fußnotenapparat zeigt die Kompetenz und das Fachwissen der an der Herausgabe beteiligten Personen, unter ihnen besonders Sonja Viktoria Werner.

Christian Schweizer

Niklaus Kuster: Laurentius von Brindisi. Apostel auf den Straßen Europas. Kevelaer, Verlagsgemeinschaft topos plus, 2010 (topos Taschenbücher), 141 S., ill.

Der Schweizer Kapuziner Niklaus Kuster erfüllte quasi ein Auftragswerk der 2007 errichteten Österreichischen Kapuzinerprovinz mit einer sehr lesenswerten Biographie über den erklärten Provinzpatron: Laurentius von Brindisi (1559-1619). Laurentius - oder auch sehr viel im Buch auf italienisch so genannter Lorenzo - wird als wortgewaltiger Prediger

und als «ein Pionier» der jungen Kapuzinerprovinzen Norditaliens und (süd-) deutschsprachigen Europas (von der Schweiz über Tirol-Bayern bis nach Österreich-Böhmen) vorgestellt. Auf der Rückseite des Covers des Taschenbuchs steht zu lesen: Laurentius «übernahm im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wichtige politische Missionen als Friedensvermittler. Vor diesem Hintergrund um 1600 zeichnet der Band die Lebensgeschichte dieses Mannes nach, der auf bemerkenswerte Weise Mystik mit Politik verband und damit auch für unsere Zeit Vorbild sein kann. Papst Johannes XXIII. erhob ihn 1959 zum Kirchenlehrer.» Kein Wunder, daß die Quellen und die Literatur von diesem Ordensmann und über diesen Heiligen sowie Kirchenlehrer international im wahrsten Sinne des Wortes überströmen - siehe dazu im Quellenverzeichnis (138-142) die übersichtlich kommentierte Auswahl an Laurentius-Schriften und Sekundärliteratur. 15 Bände und zwei Zusatzbände der 1928-1964 in Padua verlegten Edition - *Laurentius a Brundisio, Opera omnia* - sind gefüllt mit den Schriften des Kirchenlehrers selbst, zu meist Predigten. Eine jüngere, aber auch umfangreiche Dokumentation zum Leben und Wirken des Laurentius - *San Lorenzo da Brindisi. Dottore della chiesa universale* - ist im 1960-1963 in Venedig publizierten Standardwerk des Kapuziners Arturo M. (Basso) da Carmignano di Brena vereint. Bei all dieser Fülle brachte Niklaus Kuster das Kunststück mit Bravour fertig, auf nur 141 Seiten diesen Ordensmann in Zusammenhang mit dem damals aufstrebenden und von europäischen Mächten instrumentalisierten Orden für heute verständlicher vorzustellen. Der Autor konnte dabei auf wichtige Beiträge aus den Federn auch seiner Schweizer Mitbrüder hinweisen wie Tutilo Krapf (1960-1963), Oktavian Schmucki (1960) und Beda Mayer (1960). Er bringt eine Skizze eines bewegten Lebens - so ein weiterer und sehr zutreffender Biographietitel - über einen, so im Inhaltsverzeichnis mit Schlagwörtern wie *Bruder, Apostel und Prophet* gewür-